

Qualitätsentwicklung **i**m **R**eligionsunterricht

Handreichung zur Selbstevaluation
im Religionsunterricht
erstellt im Auftrag der
Evangelischen Landeskirchen in Ba-
den und Württemberg sowie der Erz-
diözese Freiburg und der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Unter Mitarbeit von

Schulleiter (GHS) Mathias Kessler, Bad Urach

Studienleiter Dr. Heinz-Günter Kübler, Karlsruhe

Studienleiter Dr. Wolfgang Michalke-Leicht, Freiburg

Schuldekan Dr. Friedhelm Lott, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Direktor Prof. Dr. Christoph Scheilke, Stuttgart

Manfred Schnitzler, PTZ Stuttgart

Dozent Gerhard Ziener, PTZ Stuttgart

Gesamtredaktion

Dozent Gerhard Ziener, PTZ Stuttgart

Stuttgart, im November 2005

Anschriften der Religionspädagogischen Institute

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg, Habsburgerstraße 107 , 79104 Freiburg

Pädagogisch-Theologisches Zentrums der Evang. Landeskirche in Württemberg (PTZ), Grüninger Str. 25, 70599 Stuttgart

Religionspädagogisches Institut der Evang. Landeskirche in Baden (RPI),
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe

Inhalt

Einleitung: „Prüfet alles, und das Gute behaltet“	5
Praxisimpulse:	
Kapitel 1: Rahmenbedingungen	12
Kapitel 2: Formen der kollegialen Evaluation	23
Kapitel 3: Evaluation von Bildungsstandards	28
Kapitel 4: Schüler-Feedback	33
Literaturverzeichnis	42

Einleitung:

„Prüfet alles, und das Gute behaltet“ (1 Thess 5,21)

Evaluation – auch das noch?

Qualitätsentwicklung und Evaluation im Religionsunterricht – muss das sein? Haben wir nicht schon genug Veränderungen und Herausforderungen in der Schule? Viel Neues stürzt auf uns ein in den letzten Jahren und zum Innehalten bleibt meist wenig Zeit. Was ist aus den pädagogischen Neuerungen der letzten Jahre geworden, hat sich die investierte Mühe gelohnt? Hat beispielsweise die Freiarbeit im Religionsunterricht die Schüler wirklich teamfähiger und selbstständiger gemacht und ist dabei tatsächlich mehr hängen geblieben als im klassischen Frontalunterricht? Solche Fragen sind berechtigt und lassen sich nur dann seriös beantworten, wenn wir genau hinschauen und prüfen, ob das Erreichte mit unseren Erwartungen und Zielsetzungen übereinstimmt. Sind wir an einer solchen Auswertung und Rückmeldung (Feedback) interessiert, bewegen wir uns von der Sache her im Feld der so genannten Evaluation, denn Evaluation meint ganz einfach ausgedrückt:

Innehalten, schauen, was geworden ist, mit dem Ziel, es zu verstehen und besser zu machen.

Abgeleitet ist der Begriff Evaluation vom frz. 'evaluer und bedeutet: einschätzen, wertschätzen, bewerten. Michael Schratz definiert Evaluation folgendermaßen:

"Evaluation meint das Bemühen, die Qualität von Schule und Unterricht zu verstehen, in der Absicht sie weiter zu entwi-

ckeln. Dieses Bemühen erfordert ein systematisches Vorgehen, die Einbeziehung möglichst vieler Anspruchsberechtigter (LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern...), die Einigung über Standards und Methoden zur Gewinnung von Daten, die Analyse der gewonnenen Informationen (...) und die Bereitschaft, die Erkenntnisse für die weitere Entwicklung von Schule und Unterricht zu nutzen."¹

Qualitätsentwicklung

Reflektiert haben Lehrerinnen und Lehrer ihren Unterricht immer schon, meist alleine, manchmal mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen, in der Regel jedoch nicht systematisch. Genau darum aber geht es bei der Evaluation: um systematische Reflexion des unterrichtlichen Handelns durch diejenigen, die an Lehr- und Lernprozessen verantwortlich[MP1] beteiligt sind.[z2]

Ein zentrales Anliegen der Bildungsreform besteht darin, die Qualität des Unterrichts nachhaltig zu verbessern.

Im Zusammenhang mit der Qualität von Schule bedeutet Evaluation, dass eine Schule von innen (Selbstevaluation) oder von außen (Fremdevaluation, um die es im Zusammenhang dieser Handreichung aber gar nicht geht!) beobachtet und bewertet wird. Dabei geht es schlicht um die Frage, ob die Arbeit der Schule und die Erträge dieser Arbeit mit den eigenen Zielen und Intentionen (z.B. Schulkonzept)

oder mit den für alle Schulen dieser Schulform geltenden allgemeinen Vorgaben (z.B. Bildungsstandards) übereinstimmen. Die Verantwortung für die Selbstevaluation liegt dabei ganz und gar vor Ort bei der Schule bzw. den Unterrichtenden und basiert auf dem Grundsatz der Wertschätzung und Transparenz.

Mit Evaluation sind zwei wesentliche Zielsetzungen verbunden:

1. Ziel: Vergleichbarkeit

Im Kontext dieser Zielsetzung bedeutet Evaluation in der Regel die Überprüfung, ob die vorgegebenen Normen erfüllt worden sind. Qualitätssicherung schulischer Bildung macht es erforderlich, dass Schulen auch bei individueller Profilbildung bestimmte Qualitätsstandards und Qualitätsansprüche erfüllen. Soll deren Überprüfung erfolgen, müssen die Rahmenbedingungen (Normen, Qualitätsanspruch, Standards der Durchführung) an den verschiedenen Orten vergleichbar sein.

2. Ziel: Optimierung von Bildungs- und Erziehungszielen

Im Kontext dieser Zielsetzung bedeutet Evaluation das Bemühen, die Ursachen und Bedingungen der Qualität von Lernprozessen und Lernergebnissen zu verstehen, um daraus pädagogische und didaktische Entscheidungen abzuleiten. Genauer: Evaluation soll Entscheidungen begründen helfen, mit deren Hilfe Stärken ausgebaut und Schwächen vermindert werden können.

Letztlich geht es um das Interesse des Einzelnen bzw. einer Gruppe oder der Schule insgesamt, möglichst wirkungsvoll zu arbeiten, sowohl im Blick auf die Lernanstrengungen der Schülerinnen und Schüler als auch im Blick auf die Arbeitskraft der Lehrerinnen und Lehrer. Es geht um die Zufriedenheit der Beteiligten an den schulischen Lehr-Lern-Prozessen und um die Zustimmung der Öffentlichkeit.

Selbstevaluation: Freiwilligkeit und Transparenz

Evaluation ist dann sinnvoll, wenn sie nicht aufoktroziert wird, sondern Bestandteil einer Schule ist, die sich als lernende Organisation versteht. Sie ist dann für einzelne Lehrerinnen und Lehrer, aber auch für Fachschaften oder eine Schule insgesamt ein lohnendes und hilfreiches Unterfangen, wenn

- sie sicherstellen, dass es dabei nicht um das Aufdecken von Missständen, Problemen, Defiziten geht oder um das Zurückbleiben hinter irgendwelchen Standards,
- Stärken sichtbar werden und deren Ursachen identifiziert werden können – diese Erfolgserlebnisse fördern die Zuversicht im Blick auf neue Herausforderungen,
- dadurch in der Schule ein Klima der Offenheit und Zusammenarbeit befördert wird,
- die Erhebung von Ergebnissen im Kontext der gesetzten Ziele zur Formulierung des (gemeinsamen) nächsten Schrittes führen,

- Vermutungen über Qualität oder Nicht-Qualität z.B. von Freiarbeit durch Evaluation gestützt werden können bzw. revidiert werden müssen,
- möglichst alle am Schulleben Beteiligten in den Evaluationsprozess an der Schule einbezogen werden (also z.B. auch die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern),
- deutlich wird, dass eine zentrale Absicht der Evaluationsvorhaben darin besteht, eine größere Identifikation aller Beteiligten mit der Schule zu erreichen.ⁱⁱ

Aus der Sicht der Beteiligten (Lernende, Lehrende, Schulleitung) ist die wichtigste Aufgabe der Evaluation die der Rückmeldung. Auf Rückmeldung sind alle angewiesen – Mache ich meine Sache gut? Machen wir als Schule insgesamt unsere Sache gut?

Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer brauchen Feedback. Im Blick auf die Lernenden reichen Noten als einzige Form der Rückmeldung nicht aus. Es geht darum, dass Schülerinnen und Schüler verstehen lernen, was ihre Leistungen zu guten Leistungen macht und was ihnen - aber auch den Unterrichtenden - helfen könnte, auch dort gut zu werden, wo sie es noch nicht sind, aber sein könnten. Das heißt, die hier vorgestellten Formen der Selbstevaluation haben das Ziel, zum Beispiel in Projekten Lernprozesse erfolgreicher zu gestalten. Das kann dadurch geschehen, dass Schülerinnen und Schüler über ein Unterrichtstagebuch oder ein Portfolio ihren eigenen

Lernprozess dokumentieren und reflektieren, aber auch lernen, eigene Lernziele zu formulieren.

An vielen Schulen arbeiten einzelne Lehrerinnen und Lehrer oder das Kollegium insgesamt schon seit Längerem mit verschiedenen Feedbackmethoden. Sie[MP3] bauen so stetig eine Feedbackkultur an ihren Schulen auf, z.B. über den Einsatz eines Schülerfragebogens zum Unterricht (Beispiele dazu finden Sie in dieser Broschüre auf den Seiten ...), über Fragebögen zur Elternarbeit oder Checklisten zur Vorbereitung einer Klassenkonferenz, die von allen Unterrichtenden ausgefüllt und als Grundlage für das Gespräch in der Klassenkonferenz vom Klassenlehrer ausgewertet werden.

Neben einer Vielzahl schriftlicher Befragungen gibt es aber noch andere, z.B. kommunikativ-dialogische oder kreative Rückmeldeverfahren, wie etwa das Blitzlicht, Interviews, kollegiale Hospitationen, Videoaufzeichnungen, Collagen, Fotodokumentationen und vieles mehr. Eine Auswahl solcher Methoden / Instrumente finden Sie in dieser Handreichung. Sie wollen ermutigen, das, was Sie bisher auch schon getan haben, noch zu verstärken: **Feedback zu geben und Feedback einzuholen**, u.U. mit neuen Instrumentarien, im Blick auf andere Bereiche oder auch zusammen mit anderen Kolleginnen und Kollegen.

Evaluation in der Schule: der staatliche Orientierungsrahmen

Fragt man nach Evaluationsbereichen im Blick auf den Religionsunterricht, so wird man an erster Stelle auf den Bildungsplan

2004 mit seiner Ausrichtung auf Kompetenzen und Inhalte auch für den Religionsunterricht verwiesen. Konkret geht es dann zum einen um die Auswahl eines Bereiches, der für die Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis bedeutsam ist. Zum anderen ist zu prüfen, ob in dem in den Blick genommenen Bereich (z.B. Leistungsmessung im Unterricht) Gestaltungsmöglichkeiten bestehen, also etwas veränderbar ist. Selbstevaluation ist noch keine Qualitätsentwicklung, eröffnet aber Entwicklungsmöglichkeiten, sofern aus den Ergebnissen Entwicklungsschritte abgeleitet werden, die umsetzbar und zu einem späteren Zeitpunkt wieder bewertbar sind.

Das Landesinstitut für Schulentwicklung (LS) beschreibtⁱⁱⁱ im Blick auf die Evaluation an den baden-württembergischen Schulen verschiedene Evaluationsfelder, über die die Qualität der schulischen Ar-

beit in den Blick genommen werden kann. Die Qualitätsbereiche sind dort wie folgt untergliedert:

- QB I Unterrichtsergebnisse und Unterrichtsprozesse
- QB II Professionalität der Lehrpersonen
- QB III Schulführung und Schulmanagement
- QB IV Schul- und Klassenklima
- QB V Außenbeziehungen

Der sechste Qualitätsbereich „Qualitätsmanagement“ bezieht sich auf alle anderen fünf Qualitätsbereiche und liegt zu diesen „quer“.

Diese sechs Qualitätsbereiche werden durch 19 Kriterien genauer beschrieben, die aus dem baden-württembergischen Bildungsplan 2004, der wissenschaftlichen Schulqualitätsforschung und Erfahrungen

Qualitätsbereiche	Kriterien
QB I	I 1 Fachliche und überfachliche Leistungen
	I 2 Praxis der Leistungsmessung
	I 3 Gestaltung der Lehr-/Lernprozesse
	I 4 Schulkonzept
QB II	II 1 Kooperation im Kollegium
	II 2 Praxis der Weiterqualifizierung
	II 3 Umgang mit beruflichen Anforderungen und Belastungen
QB III	III 1 Führung
	III 2 Steuerungskonzept
	III 3 Personalentwicklung
	III 4 Ressourcen
QB IV	IV 1 Pädagogische Grundsätze
	IV 2 Gestaltung der Lernumgebung
	IV 3 Schulleben
QB V	V 1 Zusammenarbeit Schule – Elternhaus
	V 2 Kooperation mit anderen Institutionen
	V 3 Außendarstellung

aus der Schulpraxis abgeleitet wurden. Die Tabelle (S. 8) zeigt eine Übersicht der Kriterien und deren Zuordnung zu den einzelnen Qualitätsbereichen.

Evaluation in der Schule: der Beitrag des Religionsunterrichts

Klopft man die genannten sechs Qualitätsbereiche auf den Religionsunterricht hin ab, so kann man leicht feststellen, dass der Religionsunterricht an allen Qualitätsbereichen einen Anteil hat, also nicht nur am Bereich I, der den konkreten Unterricht betrifft. Auch die Professionalität der kirchlichen und staatlichen Religionslehrerinnen und Religionslehrer bedarf der Aufmerksamkeit, ebenso Fragen der Personalführung, des Schullebens oder der Kooperation mit außerschulischen Partnern, z.B. den Kirchengemeinden. Relevant ist auch die Frage nach dem Beitrag des Religionsunterrichts für das Schulcurriculum der jeweiligen Schule.

Schritte einer Selbstevaluation

Bevor mögliche konkrete Formen der Selbstevaluation im Religionsunterricht über diese Handreichung vorgestellt werden, erscheint es hilfreich zu beschreiben, was man näherhin unter Selbstevaluation versteht und in welchen Schritten ein systematischer Evaluationsprozess ablaufen sollte.

"Selbstevaluation ist ein systematischer Prozess, basierend auf vorher festgelegten Zielsetzungen, als Überprüfung und Bewertung einer durchgeführten Praxis,

mit dem Ziel der Verbesserung und Weiterentwicklung dieser Praxis (insbesondere des Unterrichts), mit gemeinsam definierten Bewertungsmaßstäben, auf der Grundlage von Daten, mit maßgeschneiderten Evaluationsinstrumenten, mit Beteiligung und Rückspiegelung für die Betroffenen (die Benennung der Indikatoren und Bewertungsmaßstäbe liegt bei den Betroffenen), und sollte mit einem überschaubaren Bereich beginnen und nicht mit der Schule als Ganzem."^{iv}

Im Blick auf den Religionsunterricht könnten bei den einzelnen Schritten der Selbstevaluation folgende Fragen hilfreich sein^v:

1. *Evaluationsbereich festlegen*: Für welchen Bereich des Religionsunterrichts will ich / wollen wir wissen,
 - ob unsere / meine Arbeit „gut“ war,
 - ob sie sich gelohnt hat,
 - ob sie verändert / verbessert / erweitert werden muss?
2. *Ziele und Qualitätsstandards bestimmen*: Worin sehe ich / sehen wir die zentralen (Qualitäts-)Ziele meiner/unserer Arbeit in diesem Arbeitsbereich?
3. *Indikatoren (Qualitätsmerkmale) definieren*: Woran kann ich / können wir erkennen, ob die Qualitätsziele erreicht wurden?
4. *Erhebungsinstrumente auswählen oder entwickeln*: (Womit kann ich / können wir messen / feststellen, ob die Qualitätskriterien erreicht wurden?)
5. *Daten sammeln*: Wie ist die Datenerhebung bzw. Dokumentenanalyse durchzuführen?
6. *Daten analysieren und mit allen Beteiligten interpretieren*: Worin beste-

hen die wesentlichen Botschaften der erhobenen Daten?

- Wie sind die gewonnenen Daten zu interpretieren?
 - Welche konkreten Schlüsse für die weitere Arbeit sind daraus zu ziehen?)
7. *Konsequenzen/Maßnahmen für die Weiterentwicklung festlegen: Was wird von wem in welcher Weise bis wann konkret getan?*

Ziele der Selbstevaluation

Abschließend soll in dieser Einleitung der Blick noch einmal auf die Zielsetzungen einer Selbstevaluation gerichtet werden. Selbstevaluation nutzt zum einen der Einschätzung der Arbeit einzelner Lehrerinnen und Lehrer, um eigene Ziele zu überprüfen und diese durch andere zu bestätigen oder zurechtzurücken; für Bestandsaufnahmen, um das Wissen über den eigenen Unterricht zu erweitern. Darüber hinaus steht Evaluation aber auch für eine verstärkte Kommunikation und Kooperation innerhalb des Kollegiums.^{vi} Im Blick auf Frage nach dem Nutzen für ein Kollegium lassen sich u.a. folgende Ziele formulieren:

- Evaluation dient der Überprüfung von Unterrichts- und Erziehungszielen und trägt damit zur Professionalisierung des Lehrerhandelns bei.
- Evaluation dient der Entwicklung gemeinsamer Ziele und Normen und trägt damit zur Identitätsstiftung innerhalb eines Kollegiums bei.
- Evaluation dient der Anpassung von Schule an gesellschaftliche Anforderungen und Veränderungen und trägt damit zur Modernisierung von Bildung und Erziehung bei.
- Evaluation dient der Beteiligung aller

an Schule und Unterricht partizipierender Gruppen und trägt damit zur Demokratisierung von Schule bei. ^{vii}

Fragt man nach den Beteiligten an einer Selbstevaluation, dann versteht es sich von selbst, dass etwa auf der Ebene des Qualitätsbereiches I - Unterrichtsergebnisse und -prozesse - die Einbeziehung der Schülerperspektive förderlich ist. Grundsätzlich können Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern und außerschulische Gruppen und Institutionen (Betriebe, Kooperationspartner, z.B. Kirchengemeinden, etc.) an Evaluationsprozessen beteiligt sein, wobei sie als Beteiligte unterschiedliche Rollen einnehmen können: Sie können einerseits als Befragte Auskunft über etwas geben oder eine Einschätzung aus ihrer Sicht vornehmen (z.B. Eltern.). Die Beteiligten können aber auch selbst in den Blick kommen, wenn z.B. das Lehrerhandeln durch Unterrichtshospitation bzw. Schülerbefragung evaluiert wird oder das Sozialverhalten von Schülern durch die Befragung von Lehrern.

Wer an einer Evaluation in welcher Rolle beteiligt ist, sollte in jedem Fall vor einem Evaluationsprozess abgeklärt werden. Dabei kann die Beachtung folgender Prinzipien für eine Selbstevaluation hilfreich sein:

- "Die Entwicklung von Maßstäben und Kriterien liegt in der Verantwortung der Beteiligten (in der Regel der Lehrerinnen und Lehrer), das heißt es werden keine Standards von außen vorgegeben. Es ist eine Entscheidung der Beteiligten, wenn sie ihre Kriterien und Maßstäbe an von außen gesetzten Vorgaben orientieren.

- Evaluation ist ein Prozess, das heißt sie unterliegt bestimmten Phasen, die aufeinander aufbauen, ohne dass sie zwingend einer festgelegten Struktur unterworfen ist.
- Die Schule ist in allen Phasen dieses Prozesses die Verantwortliche, das heißt, sie entscheidet über die Auswahl des Evaluationsbereiches, die Formen und Methoden sowie die Qualitäts-indikatoren und Maßstäbe.^{iviii}

Intention und Aufbau dieser Handreichung

Der nun bereits mehrfach zitierte „Leitfaden zur Selbstevaluation an Schulen“ richtet sich prinzipiell an alle Schularten und Unterrichtsfächer. In seiner Form als Leitfaden bietet er in erster Linie Anleitungen zur Erstellung und zur Durchführung von Evaluationsschritten und keine Materialien, schon gar nicht speziell für den evangelischen oder den katholischen Religionsunterricht. Die hier vorgelegten Beispiele wollen ergänzend dazu ermutigen, Formen der Selbstevaluation mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung zu erproben und eigene Instrumente weiterzuentwickeln. Einige der im Praxisteil angeführten Beispiele und Anregungen sind speziell auf den Religionsunterricht zugeschnitten, andere lassen sich leicht auf andere Fächer übertragen bzw. für die Schule als Ganze anwenden. Durch diese doppelte Ausrichtung auf den Religionsunterricht sowie auf die ganze Schule möchte die vorliegende Handreichung verstanden werden als Beitrag der Kirchen zur Gestaltung einer am christlichen Menschenbild ausgerichteten Schule.

Die Praxisanregungen dieser Handreichung gliedern sich in vier Kapitel:

1. Rahmenbedingungen: Wo steht der Religionsunterricht an unserer Schule?
2. Kollegiale Evaluation: Wie verbessern wir die Kooperation an unserer Schule?
3. Evaluation von Bildungsstandards: Wie beobachten wir den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler?[MP4]
4. Schüler-Feedback: Wie sehen die Schülerinnen und Schüler ihren Religionsunterricht?

Jedes der vier Kapitel beginnt mit einer knappen Hinführung. Die gesamten Praxisanregungen finden sich auch unter www.ptz-stuttgart.de bzw. www.irp-freiburg.de und www.rpi-baden.de zum Herunterladen.



¹ M. Schratz, in: Qualität entwickeln: evaluieren, Friedrich Jahresheft XIX 2001, 138.

² vgl. G. Becker/C. von Ilseman/M. Schratz, Evaluation, Erwartungen - Erfahrungen - Herausforderungen, in: Qualität entwickeln: evaluieren, Friedrich Jahresheft XIX 2001, 5f.

³ vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung (LS), (Hrsg.), Leitfaden zur Selbstevaluation an Schulen, Materialien für allgemein bildende Schulen in Baden-Württemberg, Oktober 2005.

⁴ C. G. Buhren/D. Killus/ S. Müller, Wege und Methoden der Selbstevaluation, Dortmund 2001, 85.

⁵ Die folgenden sieben Schritte orientieren sich am Leitfaden zur Selbstevaluation, a. a. O., 8ff.

⁶ Vgl. Buhren, aaO., 21 und Leitfaden, aaO., 25.

⁷ Buhren, aaO., 27f.

⁸ AaO., 29.

Kapitel 1:

Rahmenbedingungen: Wo steht der Religionsunterricht an unserer Schule?

In diesem ersten Kapitel finden Sie ausschließlich Fragebögen. Diese können geeignet sein, aus unterschiedlichen Perspektiven die Stellung des Religionsunterrichts an der jeweiligen Schule zu beleuchten. Fragebögen sind nur eines von mehreren möglichen Evaluationsinstrumenten. Sie sind in besonderer Weise geeignet, quantitative Ergebnisse zu liefern, zum Beispiel:

- Wie hoch ist die Zustimmung zum Religionsunterricht?
- Wie wird der Religionsunterricht von Seiten der Unterrichtenden bzw. der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern wahrgenommen bzw. wertgeschätzt?
- Wie verhalten sich Ist- und Sollzustand im Blick auf den Religionsunterricht?

Es empfiehlt sich, dass die Fachschaft bzw. die Fachschaften Religion im Einvernehmen mit der Schulleitung und den Eltern

- geeignete Bögen auswählen,
- ggf. einzelne Fragen modifizieren,
- die Rahmenbedingung (Zeitraum, Auswertung, Veröffentlichung) der Befragung festlegen

sowie darüber beraten und entscheiden,

- ob die Fragebögen von der gesamten Schulgemeinde beantwortet werden,
- bzw. welche Jahrgangsstufen an der Befragung teilnehmen,
- wer die Daten sammelt und auswertet,
- wo, wie und in welchem Zeitraum die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und
- in welches Gremium die Ergebnisse einfließen.

Übernahme der Daten aus der Schulstatistik			
	Ev.	Kath.	vd.*
Zahl der SuS an der Schule insgesamt			
Zahl der Klassen insgesamt			
Zahl der RU Lerngruppen			
Zahl der SuS im RU bzw. in Ethik			(Eth.)
Zahl der SuS vd.* Im RU			
Zahl der Abmeldungen aus dem RU			
Zahl der LL im RU (Unterrichtende insgesamt)			
davon (a) mit Fakultas und Missio / Vocatio			
(b) fachfremd im RU			

* weder evangelisch noch katholisch

Zusätzliche Angaben in Stichworten bzw. Zahlenangaben	
Projekte mit RU-Beteiligung	
Exkursionen mit RU-Beteiligung	
Studienfahrten mit RU-Beteiligung	
Beteiligung des RU am Schulprofil	
Mündliche Abschlussprüfungen im RU	
(HS) Projektprüfungen im RU	
(GYM) Neigungsfachkurse	
(GYM) Seminarkurse mit RU-Beteiligung	
Gottesdienste im Jahr	
Sonstige liturgische Feiern im Schulleben	
Schulpastorale Angebote	
Schülerbibelkreise	
Formen der Kooperation mit der Kirchengemeinde	

Kontingentsstundentafel

Bogen 02

Eine Kontingentsstundentafel wurde für die gesamte Schule erstellt		☐ ja ☐ nein							
Der Religionsunterricht verteilt sich laut Kontingentsstundentafel folgendermaßen auf die Klassenstufen:	Klassenstufe								
	Wochenstunden RU								
Der Religionsunterricht hat laut Kontingentsstundentafel Anteil an folgenden Projekten bzw. integriertem Unterricht (Umfang)									
Der Religionsunterricht hat laut Kontingentsstundentafel Anteil am Schulcurriculum									

Formen konfessioneller Kooperation (Angaben in Stichworten)

Die Möglichkeiten des Gaststatus werden genutzt	
Es finden phasenweise konfessionell-kooperative Projekte statt	
Wechselseitige Unterrichtsbesuche sind etabliert	
Zusammenwirken bei Fachkonferenzen findet statt	
Zusammenarbeit bei der Erstellung von Zwei- (bzw. Drei-)jahresplänen	
Gemeinsame Elternabende zu Fragen des Religionsunterrichts	
Zeitweiliges Team-Teaching von bestimmten Themen oder Unterrichtsreihen	
Einladung von VertreterInnen der anderen Konfession zum eigenen RU	
Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Schulpastoral/Schulseelsorge	
konfessionell-kooperative Arbeitsgemeinschaften auf freiwilliger Basis	
Sonstige Formen:	

Konfessionelle Kooperation im Sinne der Vereinbarung der Kirchen in Baden-Württemberg vom 1. März 2005 findet statt in Klassenstufe:	Zahl der beteiligten Klassen: _____
---	-------------------------------------

An unserer Schule ...	stimmt	stimmt nicht	Begründung
... wird der RU von den übrigen KollegInnen geschätzt.	☐	☐	
... nimmt die Schulleitung das Fach ernst.	☐	☐	
... bringt sich der RU in das Schulleben ein.	☐	☐	
... schätzen die Schüler/innen den RU.	☐	☐	
... hat der RU Gestaltungsmöglichkeiten.	☐	☐	
... ist der RU unverzichtbar.	☐	☐	
... legen die Eltern wert auf den RU.	☐	☐	
... ist der RU gut versorgt.	☐	☐	
... läuft die Kooperation mit anderen Fächern gut.	☐	☐	
... werden die Möglichkeiten, die die Kontingentstundentafel bietet, genutzt.	☐	☐	
... wird der RU im Stundenplan gleichberechtigt behandelt.	☐	☐	
... ist die Einteilung der RU-Gruppen (pädagogisch) sinnvoll gelöst.	☐	☐	
... ist der Religionsunterricht am Elternabend (Klassenpflegschaftsabend) vertreten	☐	☐	
... nehmen Religionslehrer/innen am Elternsprechtag teil.	☐	☐	
... ist der Religionsunterricht (nicht die Lehrkräfte!) gut in außerunterrichtliche Vorhaben eingebunden.	☐	☐	

Resümee:

.....

.....

.....

.....

	<i>stimmt</i>	<i>Stimmt überwie- gend</i>	<i>Stimmt kaum</i>	<i>Stimmt nicht</i>
1. Das Gesamtklima in der Fachschaft ist gut.	☐	☐	☐	☐
2. Die Zusammenarbeit in der Fachschaft ist vertrauensvoll.	☐	☐	☐	☐
3. Die Kolleginnen und Kollegen unterstützen sich gegenseitig bei auftretenden Schwierigkeiten.	☐	☐	☐	☐
4. Der Umgang in der Fachschaft ist wertschätzend.	☐	☐	☐	☐
5. Entscheidungen werden partnerschaftlich herbeigeführt.	☐	☐	☐	☐
6. Konflikte können angesprochen werden.	☐	☐	☐	☐
7. Die Entscheidungsstrukturen sind transparent.	☐	☐	☐	☐
8. Über (religions-)pädagogische Fragen wird in der Fachschaft gesprochen.	☐	☐	☐	☐
9. Unterricht wird gemeinsam geplant.	☐	☐	☐	☐
10. Zweijahrespläne werden gemeinsam erstellt	☐	☐	☐	☐
11. Zweijahrespläne werden im Unterricht realisiert.	☐	☐	☐	☐
12. Über fachliche Anforderungen wird diskutiert.	☐	☐	☐	☐
13. Unterrichtsmaterialien werden ausgetauscht.	☐	☐	☐	☐
14. Neue Formen der Leistungsmessung werden entwickelt.	☐	☐	☐	☐
15. Unterricht nach den Bildungsstandards wird gemeinsam reflektiert	☐	☐	☐	☐
16. Es werden kollegiale Unterrichtsbesuche durchgeführt.	☐	☐	☐	☐
17. Inhalte von Fortbildungsveranstaltungen werden ausgetauscht.	☐	☐	☐	☐

	Wie ich es einschätze (trifft nicht zu ⇔ trifft zu)					Wie ich es mir wünsche		
	-2	-1	0	+1	+2	mehr	unv erän dert	wen iger
Ziele des RU								
1. Mein RU ist stark auf Stoffvermittlung ausgerichtet.								
2. Mein RU zielt auf überfachliche Kompetenzen.								
3. Mein RU ist fächerübergreifend angelegt.								
4. Im RU werden leistungsschwächere Schüler/innen gefördert.								
5. Im RU werden leistungsstärkere Schüler/innen gefördert.								
6. Mein RU soll religiöse Gefühle der SchülerInnen ansprechen bzw. wecken.								
7. Mein RU zielt auf Handlungsorientierung.								
Inhalte und Methoden des RU								
1. Lehrinhalte bauen systematisch aufeinander auf.								
2. Mein RU orientiert sich überwiegend am Lehrbuch.								
3. Die Interessen der Schüler/innen werden bei der Auswahl der Inhalte berücksichtigt.								
4. Im RU werden besonders viele Methoden eingesetzt.								
5. Im RU werden Aufgaben eingesetzt, die problemlösendes Denken erfordern.								
6. Im RU wird auf den Erwerb von Methodenkompetenz Wert gelegt.								
Leistung im RU								
1. Der RU orientiert sich an hohen Leistungsstandards.								
2. Mein RU bietet eine Alternative zur schulischen Leistungsorientierung.								
3. Die Leistungsbewertungskriterien sind den Schülerinnen und Schülern bekannt.								
4. Bei der Leistungsfeststellung werden auch überfachliche Kompetenzen berücksichtigt.								
5. Schülerinnen und Schüler können selbst zur Leistungsmessung beitragen (z.B. Portfolios).								

Summe der Veränderungswünsche:

mehr:

☐

weniger:

☐

Aus dem Ist-Soll-Vergleich können sich für mich folgende Konsequenzen ergeben:

1.

2.

3.

Religionsunterricht aus der Sicht der Schülerin / des Schülers Bogen 06

Dieser Fragebogen hat eine Vorder- und eine Rückseite. Lies bitte die Fragen aufmerksam durch und kreuze für jede Frage zwei Felder an: überlege zuerst, ob das, was in der ersten Spalte steht, für dich zutrifft. Überlege dann, ob sich das ändern soll, zum Beispiel: Im RU müssen wir ziemlich viel wissen und auswendig lernen. Du sagst: Das trifft gar nicht zu (-2). Aber Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft mehr lernen (Kreuz im Feld ‚mehr‘)	Wie ich es einschätze: (-2): trifft gar nicht zu (-1): kommt selten vor; (+1): trifft schon eher zu (+2): trifft voll zu				Wie ich es mir wünsche		
Ziele des RU	-2	-1	+1	+2	mehr	unverändert	weniger
1. Im RU müssen wir ziemlich viel wissen und auswendig lernen.							
2. Was man im RU lernt, kann man auch in anderen Fächern anwenden.							
3. Wir führen im RU Projekte oder Unterricht gemeinsam mit anderen Fächern/Lehrern/Lehrerinnen durch.							
4. Der RU nimmt deutlich Rücksicht auf schwächere Schülerinnen und Schüler.							
5. Im RU bekommen stärkere und schwächere Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Aufgaben.							
6. Im RU kann ich meine persönlichen Gedanken und Gefühle im Blick auf Gott einbringen.							
7. Im RU lernen und tun wir meistens auch ganz praktische Dinge.							
Inhalte und Methoden des RU							
1. Im RU wird mir deutlich, wie die verschiedenen Themen und Inhalte, die wir behandeln, miteinander zusammenhängen.							
2. Im RU arbeiten wir fast immer nach dem Religionsbuch.							
3. Im RU werden die Interessen von uns Schülerinnen und Schülern berücksichtigt.							
4. Im RU werden besonders viele Methoden eingesetzt.							
5. Im RU werden Aufgaben eingesetzt, bei denen wir Probleme lösen müssen.							
6. Im RU lernen wir Schritte, wie man Aufgaben bewältigt.							

Religionsunterricht aus der Sicht der Schülerin / des Schülers Bogen 06 (Rückseite)

Leistung im RU	-2	-1	+1	+2	mehr	unverändert	weniger
1. Im RU wird viel von uns verlangt.							
2. Im RU lernen wir nicht nur für die Klassenarbeit.							
3. Ich weiß ziemlich genau, worauf es im RU ankommt.							
4. Ich weiß, was alles für eine gute Note im RU wichtig ist.							
5. Im RU können wir durch Selbsteinschätzung unsere Note mitgestalten.							

Wenn Du bei der letzten Frage angelangt bist, dann gehe deine Antworten noch einmal durch und überlege:

Welche Note würdest du deinem Religionsunterricht geben?

Gesamtnote:

1. Es gibt an unserer Schule Kontakte und Kooperationen zur örtlichen

☐ evangelischen Kirchengemeinde _____ bzw. zur

☐ katholischen Kirchengemeinde _____ bzw. zu

folgenden Kirchengemeinden ☐ evangelisch _____

☐ katholisch _____ ☐ andere Konfession _____

2. Es gibt Kontakte / Kooperationen in den Bereichen (bitte erläutern):

☐ (Schul)Gottesdienste _____

☐ Diakonie / Soziales _____

☐ Mittagstisch _____

☐ Ganztageschule _____

☐ Kirchenpädagogik _____

☐ Projektarbeit _____

☐ Sonstiges: _____

3. Kooperationspartner (mehrere Nennungen möglich):

... von Seiten der Schule: ☐ Schulleitung ☐ konstante Lehrkraft / Lehrkräfte ☐ kirchliche Lehrkräfte ☐ unterrichtende Pfarrerin/Pfarrer ☐ Eltern ☐ sonstige: _____	... von Seiten der Gemeinde: ☐ Gemeindepfarrer/in ☐ andere Hauptamtliche ☐ Jugendarbeit / Jugendwerk ☐ Ehrenamtliche ☐ Kirchengemeinderat ☐ sonstige: _____
---	--

4. Die Kooperation wurde in den zuständigen Gremien ☐ beraten und ☐ beschlossen:

☐ Fachkonferenz ☐ Gesamtlehrerkonferenz ☐ Schulkonferenz ☐ Kirchengemeinderat

☐ sonstige: _____ bzw.

☐ schriftlich vereinbart zwischen: _____

5. Die Kontakte in den Bereichen (s.o. Nr. 2.) ☐ reichen aus ☐ könnten intensiviert werden.

6. Beantworten Sie bitte auf der Rückseite dieses Blattes beide folgenden Fragen:

(a) Wie profitiert die Schule durch die Kooperation mit der Gemeinde?

(b) Wie profitiert die Gemeinde durch die Kooperation mit der Schule?

Vielen Dank für Ihre Bemühungen!

1. Überlege zuerst, ob dir einfällt, wann es an unserer Schule Schulgottesdienste gibt. Kreuze das entsprechende Kästchen (bzw. mehrere Kästchen) an!

☐ zur Einschulung, wenn man in die 1. Klasse (die 5. Klasse) kommt

☐ jedes Jahr am Schulanfang

☐ einmal in der Woche

☐ einmal pro Monat

☐ zwei oder dreimal
pro Schuljahr

regelmäßig

☐ im Advent

☐ vor Weihnachten

☐ in der Faschingszeit

☐ an Ostern

☐ an Pfingsten

☐ vor den Sommerferien

☐ andere Termine: _____

2. Wie oft hast du schon einen Schulgottesdienst besucht?

☐ (fast) alle

☐ immer mal wieder einen

☐ ganz selten

☐ nie.

3. Bei einem Schulgottesdienst hat mir schon mal besonders gefallen:

4. Bei einem Schulgottesdienst hat mich schon mal besonders gestört:

5. Ich würde lieber zu einem Schulgottesdienst gehen, wenn _____

6. Ich habe bei einem Schulgottesdienst schon einmal etwas mitgestaltet ☐ nein

☐ ja, und zwar: _____

7. Schulgottesdienste sollten häufiger stattfinden:

☐ stimmt

☐ stimmt nicht

☐ ist mir egal

8. Wenn ich mir einen Schulgottesdienst wünschen dürfte, dann sollte der so aussehen:

Ich bin ein

☐ Mädchen

☐ ein Junge aus Klasse _____

Kapitel 2:

Formen der kollegialen Evaluation

Dieses Teilkapitel der Handreichung will das kollegiale Miteinander in der Fachschaft Religion verbessern helfen. Als Beispiel für kollegiale Selbstevaluation werden zwei Formen angeboten, die auf unterschiedliche Weise die kollegiale Zusammenarbeit berühren:

1. Beispiel: Effektive Gestaltung von Fachschaftssitzungen

2. Beispiel: Videografie im Religionsunterricht

Beide Beispiele folgen den in der Einleitung (S. 7f) beschriebenen sieben Schritten.

Effektive Gestaltung von Fachschaftssitzungen

1. Evaluationsbereich festlegen

Fachschaftssitzungen sind ein obligatorischer Bestandteil schulischer Arbeit. Insofern ist es besonders sinnvoll zu fragen, was sich in der Gestaltung der bisherigen Fachschaftssitzungen bewährt hat und was verändert werden könnte, um ihre Effizienz zu steigern.

2. Merkmale, Kriterien und Qualitätsstandards bestimmen, z. B.

- Festlegung eines für alle Beteiligten günstigen Termins
- einladende Raumgestaltung
- angemessene Dauer der Sitzung (60 – max. 90 Minuten)
- eine gemeinsam erstellte Tagesordnung geht allen rechtzeitig zu
- das Einladungsschreiben gilt als Leitfaden für die Sitzung
- alle KollegInnen erleben sich in der Sitzung als gleichermaßen anerkannt
- die Ergebnisse der Fachschaftssitzung werden in einem Protokoll festgehalten und die Schulleitung über die wesentlichen Ergebnisse der Sitzung informiert

3. Indikatoren (Qualitätsmerkmale) definieren, z. B.

- Terminfestlegung des Fachbereichsleiters in Rücksprache mit allen Beteiligten
- Atmosphäre der Sitzung (Getränke und Gebäck; Sitzordnung; geistlicher Eingangsimpuls; Freiräume für einen Scherz und Lachen)
- pünktlicher Beginn und Schluss der Sitzung
- Rededauer der Einzelnen annähernd gleich
- Sitzungsleitung achtet auf die sachliche Stringenz in den Redebeiträgen
- keine persönlich abwertenden Äußerungen (gegenseitige Wertschätzung)
- ein zeitnahes Protokoll zur Fachschaftssitzung wird erstellt und an alle verteilt

4. Erhebungsinstrumente entwickeln

- Fragebogen „Kommunikation in der Fachschaft“ (Bogen 04) einzelnen ausfüllen
- bisherige Negativerfahrungen mit Fachschaftssitzungen offen ansprechen und Wünsche an zukünftige bei allen Beteiligten erfragen
- Mitschnitt einer der kommenden Fachschaftssitzungen vereinbaren (vgl. Videografie)
- bisherige Protokolle von Fachschaftssitzungen ansehen (bewährte/ problematische Muster und Routinen im Miteinander wahrnehmen)
- Vergleich von Einladung und Protokoll zu den letzten Fachschaftssitzungen (Planung – tatsächlicher Verlauf; plausible Begründungen für Abweichungen)

5. Daten sammeln

Die Fachschaft einigt sich auf zwei, maximal drei Erhebungsinstrumente und sammelt bis zu einem vereinbarten Termin die relevanten Daten. Gegebenfalls ist es hilfreich, von Einzelnen vorbereitend eine Vorauswertung der Daten zu erbitten.

6. Daten analysieren und mit allen Beteiligten interpretieren

Die Evaluationsdaten werden von den Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft Religion nach den wesentlichen Botschaften befragt. Ergeben die verschiedenen Erhebungsinstrumente unterschiedliche Interpretationsansätze, so ist die gemeinsame Tendenz der Ergebnisse zu eruieren. Schließlich ist zu fragen, welche Schritte für eine effektivere Gestaltung der Fachschaftssitzungen zu gehen sind.

7. Konsequenzen (Maßnahmen) für die Weiterentwicklung festlegen

Die Konsequenzen sind abhängig von den erhobenen Daten. Denkbare Konsequenzen wären:

- einen fixen, für alle machbaren Tag für die Fachschaftssitzungen gemeinsam festlegen
- die Fachbereichsleitung wird um eine straffere/ lockerere Sitzungsleitung gebeten
- den wichtigsten Tagesordnungspunkte sind in der Tagesordnung oben und werden zuerst besprochen
- die Besprechung der einzelnen Themen muss zeitlich begrenzt sein
- Je nach aktuellem Bedarf sind häufigere/ seltenere Sitzungen zu vereinbaren.

Videografie im Religionsunterricht

In der zweiten Phase der Ausbildung von (Religions-)Lehrerinnen und –lehrern gehört die gemeinsame Auswertung von Videomitschnitten zum Alltag vieler Seminare. Dieses Teilkapitel der Handreichung will anregen, punktuell diese Form der kollegialen Selbstevaluation auch im oft Schulalltag einzusetzen. Die Entschleunigung von Unterrichtsprozessen schult die bewusste Wahrnehmung von Unterrichtsroutinen.

Als zu untersuchender Teilbereich bieten sich solche Unterrichtsphasen an, in denen die Video-Camera ‚etwas sehen‘ kann, was die Lehrkraft häufig nur unzureichend wahrnimmt. Videografie erfordert bestimmte technische und personelle Voraussetzungen, die eine Lehrkraft alleine nur schwer erfüllen kann. Das gemeinsame Erstellen einer Videoaufzeichnung lässt sich am besten ergänzen durch eine gemeinsame Auswertung, die verlässliche Absprachen braucht. Die folgenden sieben Schritte orientieren sich an dem Raster des Einleitungskapitels (s. S. 9f.).

1. *Evaluationsbereich festlegen*

Jeder Unterrichtsbeginn ist für den weiteren Verlauf einer Stunde richtungsweisend. Der hier vorgeschlagene Zeitraum erstreckt sich vom Ende der Pause bis zum „eigentlichen“ inhaltlichen Beginn der Unterrichtsstunde. andere Möglichkeiten:

- Erzählen im Stuhlkreis
- Gelenkstellen
- Liturgische Formen
- Arbeitsanweisungen / Freiarbeit

2. *Merkmale, Kriterien und Qualitätsstandards bestimmen, z. B.*

- Den Schülerinnen und Schülern gelingt es - nach dem Trubel der Pause - zur Ruhe zu kommen und sich auf die kommende Religionsstunde einzustellen.
- Durch das Stundeneröffnungsritual werden sie auf die religiöse Dimension im Folgenden eingestimmt. „Das Heilige“ berührt den Schulalltag.
- Die Schülerinnen und Schüler können die Ruhe und Konzentration während des gesamten Beobachtungszeitraums durchhalten.
- Der Anfangsimpuls des Rituals schafft eine Brücke zur Erarbeitung der nachfolgenden religiösen Inhalte.
- Im gemeinsamen Vollzug des Rituals entsteht und stärkt sich das Wir-Gefühl der Religionsgruppe.

3. *Indikatoren (Qualitätsmerkmale) definieren, z. B.*

- Mit dem Beginn des Stundeneröffnungsrituals ist die Klasse still.
- Das räumliche Arrangements unterstützt das Ritual (z. B. im Stuhlkreis sitzen, eine Mitte gestalten oder eine Kerze anzünden).
- An körperliche Ausdrucksformen (z.B. gemeinsam aufstehen, die Augen geschlossen haben, ruhig stehen) zeigt sich die innere Beteiligung der Schülerinnen und Schüler.

- Das Verhältnis von Stille sowie Lehrer- und Schüleraktivität ist angemessen.
- Lehrerin bzw. Lehrer und Schülerinnen bzw. Schüler vollziehen das Ritual in einer gelassenen Ernsthaftigkeit (kein Kichern und kein Dazwischenreden, aber auch keine aufgesetzte fromme Haltung).
- Sie können Störungen außerhalb des Klassenzimmers ignorieren.
- Der Lehrende schafft eine inhaltliche Verbindung zwischen dem Stundeneröffnungsritual und dem zentralen Lerninhalt der Religionsstunde.
- Die SchülerInnen gehen achtsam miteinander um.

4. *Erhebungsinstrumente entwickeln*

- Videoaufnahme (eine exemplarische Sequenz oder mehrere Sequenzen im Vergleich)
- evt. Beobachtungsfragen für die gemeinsame Analyse der Videoaufnahme

5. *Daten sammeln*

Stundeneröffnungsrituale mit Hilfe von Videografie festzuhalten hat den Vorteil, dass es sich hierbei nur um den Zeitraum von wenigen Minuten handelt. Selbst beim Vergleich von mehreren Stundeneröffnungsritualen bleibt die Datenmenge überschaubar.

Allerdings besteht das Problem in der Diskretion: Gerade ein so sensibler religiöser Moment wie ein gemeinsam vollzogenes Ritual kann nur mit großem Taktgefühl und äußerster Zurückhaltung dokumentiert und analysiert werden!

6. *Daten analysieren und mit allen Beteiligten interpretieren*

Der unterrichtenden Lehrkraft kann in der Methode des „nachträglichen lauten Denkens“ zunächst die Möglichkeit gegeben werden, ihr Handeln und das Verhalten der Klasse während des Rituals im erstmaligen Betrachten der Videosequenz spontan zu kommentieren.

Anschließend wird die Videoaufnahme von den Kolleginnen und Kollegen nach wesentlichen Botschaften befragt und die sich ergebenden unterschiedlichen Deutungsansätze diskutiert.

7. *Konsequenzen (Maßnahmen) für die Weiterentwicklung festlegen*

Die Konsequenzen sind abhängig von den erhobenen Daten. Denkbare Konsequenzen wären:

- Nach dem Abwägen der grundsätzlichen Argumente gemeinsam entscheiden, ob eine Religionsstunde an der Schule in der Regel mit einem kleinen Ritual eingeleitet werden soll oder nicht.
- Eine sukzessive religiöse Qualifizierung des Stundeneröffnungsrituals anstreben, die nicht religiös sozialisierte Schülerinnen und Schüler langsam heranzuführt und niemanden überwältigt.

- Nach Möglichkeiten suchen, wie SchülerInnen im RU die Freiheit gegeben wird, nicht am Ritual teilzunehmen und doch ein Teil der Religionsgruppe zu bleiben.
- Information und religionsdidaktische Begründung für die Einführung von Stundeneröffnungsritualen an den Elternabenden

Für die konkrete Durchführung von Videografien können folgende eher technischen Tipps und Tricks hilfreich sein:

- Die Videokamera sollte über eine kurze Brennweite verfügen (= Weitwinkel), um möglichst viel des Geschehens im Klassenzimmer einfangen zu können.
- Die Tonqualität ist für die Analyse entscheidend. U.U. macht es deshalb Sinn, auf der gegenüber liegenden Seite ein zweites Mikrofon aufzustellen.
- Die Videokamera steht am besten auf der Fensterseite, um so das natürlich einfallende Licht optimal zu nutzen.
- Ist die Klasse einigermaßen an die Videotechnik gewöhnt, vermindert sich der Beobachtereffekt.
- Es kann sinnvoll sein, die Videografie durch eine Miniumfrage in der Klasse zu der jeweiligen Stunde zu ergänzen.

Kapitel 3:

Evaluation von Bildungsstandards

Der Bildungsplan 2004 vollzieht einen entscheidenden Perspektivenwechsel. Im Unterschied zu einem herkömmlichen Lehrplan, der angibt, „was ‚gelehrt‘ werden soll“, beschreibt der Bildungsplan, „was junge Menschen im weitesten Sinne des Wortes ‚lernen‘ sollen“¹; in der Sprache des Bildungsplans heißt das: welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler anhand welcher Inhalte erwerben sollen. Die folgenden drei Praxisimpulse gehen alle von konkreten Bildungsstandards aus und fragen jeweils im ersten Schritt: **Was können Schülerinnen und Schüler, die über diese Kompetenz verfügen?** („Kompetenzexegese“)

Im ersten Praxisbeispiel geht es um die Entwicklung von **Kompetenzstufen**. Im zweiten Beispiel werden die zu erwerbenden Kompetenzen **schülergerecht** formuliert, um anhand solcher Formulierungen zu überprüfen (zu evaluieren!), ob der Kompetenzbeispiel der Blick auf die **Unterrichtsplanung und ihre Umsetzung** gerichtet. Dazu soll die nachstehende Einföhrung Hilfestellung leisten.

1. Schritt:

Wählen Sie sich aus dem Bildungsplan im Abschnitt II des Bildungsplans (Kompetenzen und Inhalte) eine Kompetenz aus, die Sie zum Ziel ihrer Unterrichtseinheit, ihrer Lernsequenz oder Ihrer Unterrichtsstunde machen wollen.

Kompetenz aus dem Bildungsplan (Beispiel):

Die Schülerinnen und Schüler

- können eigene Gottesvorstellungen zum Ausdruck bringen (GS, rk, KI 2)

Verdeutlichen Sie sich – am besten im kollegialen Austausch – den Sinngehalt dieser Formulierung, indem Sie die Frage beantworten: „Was kann ein Kind, das das kann?“:

„Kompetenzexegese“:

Was können Schülerinnen und Schüler, die über diese Kompetenz verfügen?

Beschreibung (Beispiel):

Die Schülerinnen und Schüler können eigene Erfahrungen benennen und sie als Gotteserfahrung deuten und kommunizieren, d.h.: Sie verfügen über sprachliche oder nichtsprachliche Ausdrucksmittel (Erzählung, Bewegung, Geste, Farben), mit deren Hilfe sie über ein Erlebnis, ein Gefühl, ein Bild Auskunft geben, das sie mit Gott in Verbindung bringen. Die Kinder können den Satz vervollständigen: „Gott ist für mich wie ...“ o. ä.

2. Schritt:

- **(Bogen 09)** Formulieren Sie nun drei Erwartungshorizonte – eine Mindestbefähigung, eine durchschnittliche Befähigung und die Höchstbefähigung.
- **(Bogen 10):** leiten Sie aus Ihrer ‚Kompetenzexegese‘ schülergerechte Formulierungen ab
- **(Bogen 11/1 und 11/2):** Vergleichen Sie Ihren Unterrichtsplan mit dem Erreichten.

¹ Hartmut von Hentig, Einführung in den Bildungsplan 2004, 7.

Kompetenzexegese und Kompetenzstufen

Kompetenz aus dem Bildungsplan:
Die Schülerinnen und Schüler

- ...

„Kompetenzexegese“: Was können Schülerinnen und Schüler, die über diese Kompetenz verfügen?
 Beschreibung:

Kompetenzstufen:

Stufe A:
 Diejenige Fähigkeit, die alle
 Schülerinnen und Schüler
 mindestens erhalten sollen:

Stufe B:
 Diejenige Befähigung, die als
 altersgerecht und angemessen
 für den Klassendurchschnitt
 erzielt werden soll:

Stufe C:
 Derjenige grad an Befähigung,
 der dem Wortsinn der
 Kompetenz eigentlich
 entspricht:

Allgemeine Beschreibung (Erwartung):

Die Schülerinnen und Schüler
 können ...

Die Schülerinnen und Schüler
 können ...

Die Schülerinnen und Schüler
 können ...

Unterrichtsbeobachtung / weitere Unterrichtsplanung (Förderbedarf):

Es gibt Schülerinnen und
 Schüler, die können ...

Es gibt Schülerinnen und
 Schüler, die können ...

Es gibt Schülerinnen und
 Schüler, die können ...

Kompetenzen schülergerecht formulieren

Kompetenz aus dem Bildungsplan:
Die Schülerinnen und Schüler

- ...

„Kompetenzexegese“: Was können Schülerinnen und Schüler, die über diese Kompetenz verfügen?
 Beschreibung:

Kompetenzen schülergerecht: Tragen Sie in die unten stehende Tabelle die von Ihnen gefundenen Formulierungen ein. Die Schülerinnen und Schüler erhalten diese Übersicht beispielsweise zu Beginn der Unterrichtseinheit, in der Mitte und am Ende. Gesprächsimpuls: wo sind Veränderungen eingetreten, wo nicht?

Wenn wir im Religionsunterricht das Thema _____ behandeln, dann kann ich anschließend: ...			
	kann ich (noch) nicht	bin ich mir unsicher	kann ich
⇒ kreuze an, was für Dich zutrifft! (1. Fähigkeit): ... _____ _____ _____			
(2. Fähigkeit): ... _____ _____ _____			
(3. Fähigkeit): ... _____ _____ _____			

Planung und Feedback einer Lernsequenz

Kompetenz aus dem Bildungsplan (Beispiel):

Die Schülerinnen und Schüler

-

„Kompetenzexegese“:

Was können Schülerinnen und Schüler, die über diese Kompetenz verfügen?

Beschreibung:

Übergreifende Kompetenzen (Beschreibung in Stichworten)

Sachkompetenz	
Methodische Kompetenz	
Soziale / personale Kompetenz	
Religiöse Kompetenz	
Kommunikative Kompetenz	
weitere Kompetenzen	

Unterrichtsplanung:

Angestrebte Befähigung (Kompetenz) der Schülerinnen und Schüler:

Unterrichtsphase	Lehreraktivität	Erwartete Schüleraktivität

Beobachtungsfragen (Perspektive der Lehrerin / des Lehrers):	
(a) Welche Einsichten habe ich vermittelt?	
(b) Was haben wir zum Ausdruck gebracht?	
(c) Was haben wir erlebt und gestaltet?	
(d) Welche Erfahrungen haben wir gemacht?	
(e) Was habe ich üben lassen?	
(f) Welche Schwerpunktkompetenz habe ich in den Vordergrund gerückt?	

Beobachtungsfragen (Perspektive der Schülerin / des Schülers):	
(a) Welche Einsichten habe ich gewonnen?	
(b) Was habe ich beigetragen?	
(c) Was haben wir erlebt und gestaltet?	
(d) Welche Erfahrungen habe ich gemacht?	
(e) Was habe ich geübt?	
(f) Was kann ich jetzt neu / besser als zuvor?	

Kapitel 4: Schüler-Feedback

Schüler-Feedback zielt auf eine qualifizierte Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, auf eine gemeinsame Verständigung über Entwicklungsperspektiven des Unterrichts und trägt zur Unterrichtsentwicklung und zu einer kooperativen Lernkultur bei.

Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer machen einander deutlich, was sie im Unterricht erwarten, welche Ziele sie jeweils anstreben und was sie erreicht und verstanden haben. Der Prozess des gemeinsamen Nachdenkens über die eigene Arbeit, über das Was und das Wie des Lernens ermöglicht es zu erfahren, wie Schülerinnen und Schüler Unterricht erleben und beurteilen.

Da Schülerinnen und Schüler zweifellos ein eigenes Bild davon haben, wie Unterricht abläuft und wie er verbessert werden kann, möchte Schüler-Feed-back die bislang unausgeschöpfte didaktische Kompetenz von Schülern nutzen, indem sie als Partner und als Expertinnen und Experten für Unterricht in die Aufgabe der Verbesserung des Unterrichts eingebunden werden. So werden Schülerinnen und Schüler zu bewussten Mitakteuren des Lehr- und Lernprozesses, erfahren etwas über ihr Lernen und übernehmen Verantwortung für die Gestaltung ihres eigenen Lernprozesses. Schüler-Feed-back soll den Lernweg begleiten, um den Unterricht kontinuierlich zu verbessern, Schwierigkeiten frühzeitig aufzuspüren und kontinuierlich Einfluss auf den Unterricht zu ermöglichen.

Schüler-Feedback über Unterricht ist der systematische Versuch, die Perspektive von Schülerinnen und Schülern sowie deren Einschätzung des Unterrichts und ihre eigenen Lernprozesse in die weitere Gestaltung des Unterrichts mit einzubeziehen. Die in diesem Abschnitt vorgestellten Praxisideen erfordern an unterschiedlichen Stellen Formen der Kommunikation. Dafür ist es sinnvoll, bestimmte Gesprächsregeln zu verabreden und einzuüben. Bei den nachfolgenden Feedbackregeln geht es darum, unterschiedliche Kommunikationsformen zu unterscheiden:

1. **Selbstmitteilung:** „Ich fühle mich wohl bei dir.“ „Ich empfinde es als störend, wenn ...“
2. **Wirkung/Eindruck:** „Du wirkst auf mich sehr niedergeschlagen.“
3. **Beschreibung:** „Du hast schon seit längerer Zeit nichts mehr gesagt.“
4. **Bewertung von Verhaltensweisen:** „Ich finde es ungerecht, wie Sie die Kinder behandeln.“
5. **Äußerung im Hier und Jetzt:** „Ich kann dir jetzt nicht mehr zuhören.“ „Momentan ist mir nicht zum Lachen zumute.“
6. **Konkretion** (und nicht als Verallgemeinerung): „Ich bin von dir schon einige Male unterbrochen worden.“
7. **Ausdruck von Wünschen:** „Ich erlebe dich mir gegenüber häufig als abweisend. Ich hätte gerne mehr Kontakt zu dir.“ „Es tut mir gut, dass du dich um mich kümmerst. Bitte hilf mir auch weiterhin.“
8. **Ausdruck der Wertschätzung:** „Ich arbeite gerne mit Dir zusammen.“

Telegramm/SMS schreiben

Einsatzort

Am Ende von Gruppenprozessen oder Lernprozessen reflektieren die Schülerinnen und Schüler den Unterrichtsprozess unter unterschiedlichen Blickwinkeln und formulieren eine Rückmeldung oder einen Eindruck in Kurzform. Diese Form stellt eine bereits stärker reflektierte Methode als das Blitzlicht dar, das doch sehr stark vom momentanen Gefühl abhängt.

Zeitaufwand

10 Minuten

Material

Moderationskarten

Information

Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag eine SMS, ein Telegramm an eine vertraute Person zu schreiben, haben dafür aber nur 15 Worte (Variante: 50 Zeichen) zur Verfügung und erhalten dafür mehrere inhaltliche Impulse, beispielsweise vorher gemeinsam gesammelte oder vorgegebene Stichworte. Je nach Ziel der Abfrage sind diese Impulse stärker auf die Atmosphäre, den Gruppenprozess, das erworbene Wissen oder die erworbenen Fähigkeiten bezogen.

Wie geht es mit jetzt gerade?

Das hat mich heute gestört

Das fand ich heute besonders interessant

Da ist etwas offen geblieben

Das kann ich jetzt besser

Damit möchte ich morgen anfangen

Das mit den Gleichnissen verstehe ich jetzt so: ...

Die Schülerinnen und Schüler haben 5 Minuten Zeit, den Text zu verfassen, lesen ihn dann nacheinander mit jeweils einer kurzen Pause zwischen den einzelnen Beiträgen vor. Die Äußerungen bleiben unkommentiert.

Einsatzort

Schnellstmögliche Rückmeldung zu verschiedenen Kriterien des Lernprozesses (Verständnis, Interesse, etc.) für die Lehrperson, ohne den Unterricht unterbrechen zu müssen. Mit einem Farbprisma kann auch zu anderen unterrichtsbezogenen Kriterien wie z.B. dem aktuellen Interesse am Thema rückgemeldet werden. Die Lehrperson kann die Schülerinnen und Schüler ermutigen, mit dem Prisma auch ohne ihre Aufforderung immer wieder das eigene Verstehen oder die innere Teilnahme am Unterricht rückzumelden. So können Störungen (Schülerin „kommt nicht mehr mit“, Schüler ist desinteressiert, etc.) schneller zu produktiven Veränderungen führen.

Zeitaufwand

Mehrmals pro Stunde, jeweils eine Minute, bei Rückfragen entsprechend länger, oder in den Verlauf integriert.

Material

Weißer Karton und Farben oder farbiges Papier (rot, gelb, grün) zum Bekleben der Prismaflächen. Aus Karton (A4) wird ein Prisma gefaltet und die drei Flächen jeweils mit rot, gelb und grün bemalt oder beklebt.

Einsatz im Unterricht

Alle Schüler/innen stellen ihr Rückmeldungsprisma gut sichtbar auf das Pult. Wird nun beispielsweise ein neuer Unterrichtsstoff erklärt, so unterbricht die Lehrperson nach ca. 10 Minuten den Unterricht und bittet die Schüler/innen, ihr Prisma nun auf die für sie zutreffende Farbe einzustellen. Die Bedeutung der Farben ist den Schüler/innen vertraut:

GRÜN: Ich habe alles verstanden, ich kann den Gedankengängen gut folgen, ich bin voll dabei.

GELB: Ich habe einiges verstanden, manches aber auch nicht, ich kann nur mit Mühe folgen.

ROT: Ich verstehe nur sehr lückenhaft oder gar nicht, bin schon fast ausgestiegen

Die Lehrperson kann nun reagieren, kann bei Schwierigkeiten gezielt nachfragen. Wichtig dabei ist, dass die Lehrperson nicht allein die Verantwortung für den Aneignungs- und Lernprozess übernimmt, sondern immer wieder ein lebendiger Dialog über die Unterrichtsqualität (bzw. den Lernstand der Schülerinnen und Schüler) stattfindet.

Mit Lerntagebüchern wird zu einer persönlich gehaltenen Form des Berichtens über Arbeit, bzw. Unterricht angeregt. In einem eigens dafür vorgesehen Heft werden Beobachtungen, Gedanken und Gefühle festgehalten. Lerntagebücher können bezogen sein auf einen Unterrichtsabschnitt, Projekte, Hausaufgaben oder über ein ganzes Schuljahr. Sie können als dialogische Schreibprozesse verstanden werden; für die Leistungsmessung stimuliert das Lerntagebuch eigene Beobachtungen der Schülerinnen und Schüler und macht damit Voraussetzungen und Prozesse der Leistung sichtbar.

Das Lerntagebuch kann durch freie Kommentare gestaltet sein. Hilfreicher vor allem am Anfang sind vorgegebene Kategorien, zu denen die Schülerinnen und Schüler schreiben.

Beispiel: Lerntagebuch Gleichnisse

Gegenstände der heutigen Unterrichtsstunde	
Wie wurde gearbeitet?	
Was war heute mein Beitrag?	
Mit welchen neuen Dingen bin ich in Berührung gekommen?	
Was davon möchte ich behalten bzw. weiterverwenden?	
Was ist mir noch unklar geblieben?	
Eine Stimmungsäußerung	
Wochenrückblick – Wochenkommentar – Vorausschau (was plane ich zu tun?)	
Platz für Rückmeldungen der / des Lehrenden	

Rückmeldungs-Zielscheibe

Bitte bewerte mithilfe dieser Zielscheibe verschiedene Aspekte des Unterrichts, indem du in dem entsprechenden „Kuchenstück“ eine Markierung (einen gut sichtbaren Punkt oder ein Kreuz) anbringst. Je weiter in der Mitte du deine Markierung anbringst, desto mehr stimmst du der Aussage am Rand zu.

The diagram is a large circle divided into eight equal segments by four lines intersecting at the center. Each segment has a statement in German written along its outer edge. The statements are:

- Wir konnten gut zusammenarbeiten
- Das Thema hat mich interessiert
- Ich habe mich wohlfühlt
- Ich weiß jetzt mehr als vorher
- Ich kann jetzt mehr als vor einer Woche
- Der Unterricht war abwechslungsreich
- Mein Joker:
- Ich konnte aktiv sein

A line points from the text "Mein Joker:" to the corresponding segment on the circle.

Das eigene Lernen verstehen und beobachten

Die Schülerinnen und Schüler erhalten in regelmäßigen Abständen – beispielsweise halbjährlich – die Gelegenheit, ihren eigenen Lernweg und ihren Kompetenzerwerb zu reflektieren. Ziel ist es, zunehmend die Fähigkeit zu entwickeln, das Lernen verantwortlich mitzusteuern.

Rückblick:

Das Wichtigste, was ich im vergangenen Halbjahr im Religionsunterricht erfahren und dazu

Was mir dabei besonders geholfen hat:

Gegenwart:

Was ich jetzt gut kann: meine besonderen Stärken im Fach Religion:

Was mir dabei besonders geholfen hat:

Ausblick:

Das Wichtigste, das ich im nächsten Halbjahr im Religionsunterricht erfahren, lernen oder ü

Was mir dabei besonders helfen könnte:

1. Was wir heute im Religionsunterricht erarbeitet haben, habe ich

sehr gut verstanden	
gut verstanden	
nicht so gut verstanden	
kaum verstanden	

2. Heute konnte ich im Religionsunterricht

sehr gut aufpassen	
meistens gut aufpassen	
nicht so gut aufpassen	
gar nicht aufpassen	

3. Heute waren die Fragen und Aufgaben im Religionsunterricht

viel zu leicht	
einiges leicht, einiges schwer	
etwas zu schwer	
viel zu schwer	

4. Was wir heute im Religionsunterricht erarbeitet haben fand ich

sehr interessant	
einigermaßen interessant	
nicht so interessant	
überhaupt nicht interessant	

5. Heute hatte der Religionsunterricht mich mit meinem eigenen Leben

besonders gut angesprochen	
manchmal persönlich angesprochen	
nicht so sehr angesprochen	
überhaupt nicht persönlich berührt	

6. Heute war der Religionsunterricht

besser als in den anderen Stunden,	weil _____ _____ _____
nicht so gut wie in den anderen Stunden,	weil _____ _____ _____
genau so wie in anderen Stunden auch.	☐ ja ☐ nein, weil _____ _____

Lies dir die Fragen auf diesem Blatt aufmerksam durch und formuliere eine Antwort möglichst in einem ganzen Satz (nicht nur einzelne Wörter)!

1. Was war heute neu?

2. Was war heute schwierig? Warum?

3. Was war heute leicht? Warum?

4. Was konnte man heute lernen?

5. Was hat mir beim Lernen geholfen?

6. Was kann ich jetzt besser als vorher?

7. Was kann ich immer noch nicht so recht?

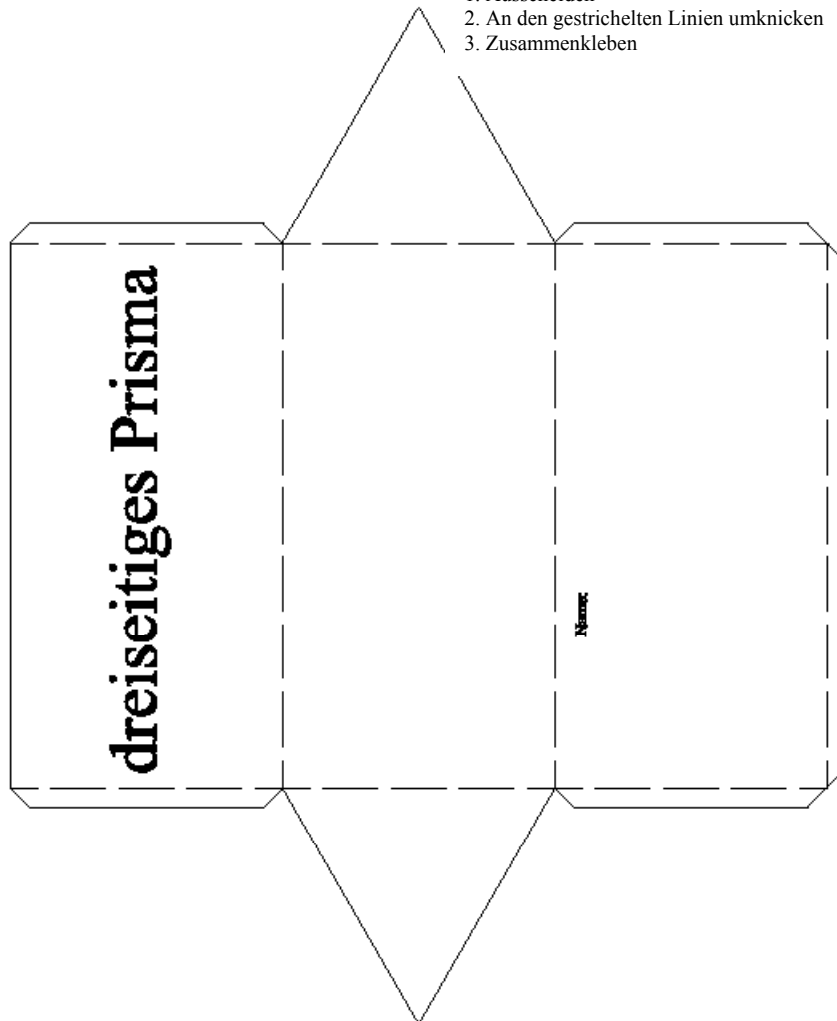
8. Was war heute das Wichtigste für mich persönlich?

9. Was ich am Ende noch sagen möchte:

Netz eines dreiseitigen Prismas

Anleitung

1. Ausschneiden
2. An den gestrichelten Linien umknicken
3. Zusammenkleben



Literaturliste zum Thema: Evaluation

- R. Arnold/K. Faber (Hrsg.), Qualität entwickeln – aber wie? Qualitätssysteme und ihre Relevanz für die Schule: Einführung und Überblick, Velber 2000.
- C.G. Buhren/D. Killus/S. Müller, Wege und Methoden der Selbstevaluation, Dortmund 2001.
- C. Burkhard/G. Eikenbusch, Praxishandbuch Evaluation in der Schule, Berlin 2000.
- A. Helmke, Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern, Seelze 2004³.
- G. Kempfert/H.G. Rolff, Pädagogische Qualitätsentwicklung, Weinheim 1999.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (LS) (Hrsg.), Leitfaden zur Selbstevaluation an Schulen. Materialien für allgemein bildende Schulen in Baden-Württemberg, Oktober 2005.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung/Thüringer Kultusministerium (Hrsg.), Evaluation der Qualität von Schule und Unterricht. EU-Pilotprojekt zur Selbstevaluation: Ergebnisse der deutschen Projektschulen, Druck Verlag Kettler, Bönen 1999.
- H. Moser, Selbstevaluation. Einführung für Schulen und andere soziale Einrichtungen, Zürich 1999.
- M. Schratz/M. Iby/E. Radnitzky, Qualitätsentwicklung, Verfahren, Methoden Instrumente, Weinheim 2000.
- M. Vötter (Hrsg.), Spiegel aufstellen. Zur Praxisreflexion und Selbstevaluation an Schulen, Bozen 1999.

ⁱ M. Schratz, in: Qualität entwickeln: evaluieren, Friedrich Jahresheft XIX 2001, 138.

ⁱⁱ vgl. G. Becker/C. von Ilseemann/M. Schratz, Evaluation, Erwartungen - Erfahrungen - Herausforderungen, in: Qualität entwickeln: evaluieren, Friedrich Jahresheft XIX 2001, 5f.

ⁱⁱⁱ vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung (LS), (Hrsg.), Orientierungsrahmen zur Schulqualität, Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg, Februar 2005.

^{iv} C. G. Buhren/D. Killus/ S. Müller, Wege und Methoden der Selbstevaluation, Dortmund 2001, 85.

^v Die folgenden sieben Schritte orientieren sich am Leitfaden zur Selbstevaluation, a. a. O., 8ff.

^{vi} Vgl. Buhren, aaO., 21 und Leitfaden, aaO, 25.

^{vii} Buhren, aaO., 27f.

^{viii} AaO., 29.